

# Jüdische Gemeinde- und Schulzeitung.

Motto: „Wahrheit und Gerechtigkeit über Alles!“

Pränumerationspreis: Ganzjährig 6 fl.,  
halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 60 kr.  
Bestellungen und Inserate  
nimmt die Administration (Wagner-  
straße, 7) entgegen.

Redigirt von  
**Nathan Fischer,**  
Schuldirektor.

Erscheint jeden **Freitag.**  
Inserate werden billigt berechnet.  
**Beiträge**  
sind an die Redaktion (Pfeisergasse, 11)  
zu senden.

## Die ungarische Landes-Rabbinerschule.

Budapest, den 17. Juli.

„Se. kais. und königl. apost. Majestät hat mit a. h. Handschreiben vom 6. Mai d. J. zu gestatten geruht, daß aus den Mitteln des isr. Landesschulfonds eine Rabbinerbildungsanstalt im Sinne der von der isr. Landeskanzlei an das Kultusministerium gemachten Unterbreitung, in Budapest errichtet werde.“ Dieß die kurze, aber inhaltsschwere Nachricht, mit welcher wir dieser Tage überrascht wurden.

Ob diese Ueberraschung wohl auch eine durchaus freudige war?

Nun, es müßte wirklich nur auf Kosten der Wahrheit geschehen, wollten wir diese Frage so ohne Weiteres bejahen.

Nicht etwa als ob wir die volle Tragweite eines solchen Institutes nicht nach Gebühr zu würdigen wüßten; nicht als ob wir den heilsamen Einfluß, welchen eine gründliche, zeitgemäße und noch dazu im Vaterlande selbst bewerkstelligte Rabbinerbildung auf unser religiöses, kulturelles und nationales Leben unzweifelhaft ausüben muß, nicht seinem ganzen Umfange nach zu schätzen wüßten; Nichts von all' dem!

Wir, und mit uns jeder halbwegs wahrheitsliebende Glaubensgenosse, haben es längst unverholen ausgesprochen, daß Israel, wo immer es wohnen mag, nur in dem Besitze je mehr solcher und ähnlicher, zur Pflege der jüdischen Wissenschaft, zur Belebung und Wacherhaltung seines religiös-moralischen Gefühles — überhaupt zu seiner geistigen Fortentwicklung bestimmten Lehranstalten die untrügliche Bürgschaft für seine künftige Prosperationsfähigkeit erblicken müsse.

Ja, die Rabbiner- und Lehrerbildungsanstalten, gute Volks-, Religions-, Talmud-Thora- und sonstige Fortbildungsschulen sind es, die wir nunmehr einzig und allein für unsere Arsenale ansehen können, in denen — ausnahmsweise — nicht bloß die Waffen des Geistes geschmiedet, sondern gleichzeitig auch die Kämpen herangebildet werden sollen, welche Judenthum und Judenheit gegen ihre äußeren und inneren Feinde werden zu ver-

theiligen haben und sie hoffentlich stets auch siegreich vertheidigen werden.

Es wäre somit ein schweres Vergehen gegen die Interessen des Judenthums zu nennen, wollte man der je frühern Kreirung z. B. der Rabbinerschule, anstatt sich dankbar des Guten zu freuen, irgendwie hindernd, in den Weg treten.

Die Majestät hat über Vortrag ihres verantwortlichen Ministers die Unterbreitung der Landeskanzlei genehmigt! Das ist allerdings erfreulich, und muß Jedermann ob dieser allerhöchsten Huld nur von den Gefühlen aufrichtigsten und ehrerbietigsten Dankes erfüllt sein.

Daß also die Idee der Rabbinerschule je eher realisiert werde, kann jeder Jude nur vom Herzen wünschen; aber — wie sie zur Verförperung gelangt?? Ob nicht dadurch Dinge für alle Zeiten in Permanenz erklärt werden, die unserm Prestige auf der einen Seite mehr Abbruch thun, als wir ihm durch diese geistige Errungenschaft Alles in Allem zu nützen vermögen; ob man nicht, beim besten Willen, etwa aus Mangel an Lokal- und Personalkennntnis in Extreme verfallen wird, aus welchen es dann später keinen, oder doch wenigstens keinen ehrenhaften Ausweg mehr geben — und so möglicher Weise die heilige Sache selbst kompromittirt werden könnte; dieß und noch manches Ähnliche läßt uns der gänzlichen Entwicklung dieser glänzenden Errungenschaft der ungarischen Juden gleichzeitig auch mit einiger Unruhe entgegensehen.

Es ergeht uns da, gleich den Eltern, die ein geistig und körperlich wohl gerathenes, somit zu den besten Hoffnungen berechtigendes Kind bis zu einem gewissen Alter erzogen haben, und es dann bloß zur Vollendung seiner Ausbildung in die Fremde schicken. — Sie werden sich hiebei nicht leicht des beängstigenden Gedankens zu erwehren vermögen, es könnte ihr Liebling denn doch noch unterwegs einen unrichtigen Pfad einschlagen und irgendwie Schaden nehmen! —

Doch wir wollen dem mit den Vorarbeiten betrauten Komite den besten Willen nach jeder Richtung hin zumuthen, und hoffen, daß es im Interesse der Sache mit allen Faktoren und Verhältnissen rechnen wird, die erst insgesammt im Stande sein dürften, einem

Werke von solch immensem Nutzen eine unerschütterliche Basis, eine gedeihliche Entwicklung zu geben.

Möge die hiezu berufenen Männer „der Geist des Rathes und der Stärke, der Geist des Wissens und der Gottesfurcht“ nie verlassen, **וְהַפִּיץ ד' בְּיָדָם יִצְרָח**!

Wir kommen übrigens auf diesen wichtigen Gegenstand, sowie auf die übrigen Beschlüsse der Distr.-Präs.-Vers. noch ausführlicher zurück.

**W. Fischer.**

### Die Versammlung der israel. Distriktspräsidenten

hat in ihrer am 15. d. M. abgehaltenen Sitzung die Berichte der Subkommissionen entgegengenommen, und zum Gegenstande der Berathung gemacht. — Die Schlusssrechnungen des Schulfonds pro 1871 wurden gutgeheißen, und das Budget derselben pro 1873 und 1874 festgestellt. In das letztere wurde für die Rabbinerbildungsanstalt eine Pauschalsumme eingestellt, wobei auf bedeutende Personalzulagen an die zu ernennenden Professoren Rücksicht genommen wurde; die Systemisirung der Gehalte innerhalb der votirten Totalsumme, die Acquirirung eines Hauses und die Ernennung des Direktors und der Professoren, die jedoch der Bestätigung des h. Kultusministeriums unterliegt, wird zum Wirkungskreise des ebenfalls von Sr. Excellenz zu bestätigenden „ständigen Komite's“ gehören, welchem zugleich die ganze Beaufsichtigung der erwähnten Landesanstalt überantwortet wurde. — Drei Lehrkräfte der Präparandie werden zur Wiener Weltausstellung geschickt, und mit den nöthigen Reisekosten versehen werden. — Die Stipendien an die Hörer der Präparandie wurden im Sinne des Antrages des Direktors dieser Anstalt namhaft erhöht. — Ueber Antrag des Herrn Eduard Mandl, welchen die Herrn Karl Pollak und Moriz Diener unterstützen, wird die Errichtung von Talmudthora-Schulen beschlossen. — Herr Ignaz von Eisenstädter beantragt die Regelung der Matrikelführung und des Cultussteuersystems; diese Anträge werden zum Beschlusse erhoben.

Herr Alexander Leopold befürwortet den Antrag bezüglich der Errichtung einer Lehrerinnenpräparandie, und wird die Landeskanzlei betraut, diesbezüglich sich mit der Pester isr. Religionsgemeinde in Unterhandlungen einzulassen. Die eingelaufenen Subventionsgesuche werden einer genauen Prüfung unterzogen, und der Unterstützungsmodus wurde festgesetzt. — Schließlich wird der Pester isr. Religionsgemeinde der Dank der Versammlung votirt, worauf vom Vorsitzenden die Sitzung aufgehoben wurde.

### Gemeinde und Schule.

Mit gehobener Stimmung begrüße auch ich die „Gemeinde- und Schulzeitung“ als ein Lebenszeichen der unj. jüdischen Lehrer, als einen erfreulichen Beweis, daß in dieser Körperschaft noch immer ein frischer Geist pulst, welcher nach kräftigem Leben ringt, und dann muß dieses Blatt jedem für das Wohl der Schule und der Lehrer erglühenden Menschen als das verlässlichste Sprechrohr zwischen Gemeinde und Lehrer höchst willkommen sein, denn soll das erforderliche entente cordiale zwischen Beiden hergestellt werden, so sollen sie auch vor einander ohne Furcht und Scheu in einem und demselben Organ ihre Wünsche und Beschwerden in berebten Wor-

ten zum Ausdruck bringen, ja hier soll bon gré und mal gré das **יָחַד לְמַעַן נִצְדָק נִשְׁפָּטָה** zur That werden. Wenn die Nothwendigkeit einer speziellen Schulzeitung sich schon daraus ergibt, weil selbständige Zeitschriften für jedes Fach, die Produkte unseres Jahrhunderts sind, so ist eine „Gemeinde- und Schulzeitung“ für uns Juden Ungarns aus folgenden Gründen noch um so nothwendiger, wenn anders wir dem Postulate der Zeit Genüge leisten wollen.

Dieses Organ soll erstens der treue Dolmetsch der Herzenswünsche und Beschwerden des Lehrers sein, hier soll er seine Stoßseufzer, seine Herz und Gemüth beängstigenden Sorgen und Bekümmernisse, frei und unumwunden zum Ausdruck bringen, das absolutistische Verfahren so mancher, zu Übergriffen geneigter Vorsteher bloßlegen, hier in diesem Organe soll der Lehrer seinem gepressten Herzen vor seinen Kollegen, die nicht nur seine Amtsbrüder, sondern auch seine Leidensgefährten sind, ungenirt Luft machen und hierin eine Erleichterung, eine Beruhigung finden, wie schon der Talmud (Zoma, 55) sagt: **דָּאנָה בְּלֹא אִישׁ יִשְׁחַנָּה, יִסְחַנָּה לְאַחֵרִים, יִסְחַנָּה מִדַּעְתָּ** Getheilte Schmerzen sind nur halbe Schmerzen! Und wer unter allen Beamten hat mehr zu seufzen und zu klagen als eben der jüdische Lehrer? Er hat einen Stand ohne Bestand einen Sitz ohne Besitz, einen Titel ohne Mittel; oder soll er etwa seine Leiden den Baale-Batim klagen? Diese wollen und können nicht mitleiden, mitempfinden mit dem Lehrer. In vielen Gemeinden bewährt sich ja leider nur zu oft der Spruch Schillers: „Willst du die schlafende Löwin nicht wecken, so wandle still durch die Straße der Schrecken!“ Durch ein speziell jüdisches Organ wird aber auch dem in der Tagespresse oft vorkommenden Chillul-Haschem gesteuert. Wir können nämlich unsere Angelegenheiten entre-nous austragen, und die Erbitterung die oft durch die Tageblätter provoziert wird und dadurch der Sache mehr schadet als nützt, wird aufhören. Die Lehrer sollen hier *sina ira et studio* ihre Beschwerden vorbringen und ihre Kollegen auf Gemeinden warnend und ermahnend aufmerksam machen, von denen sich mit dem Midrasch sagen läßt: **יֵשׁ שְׂמִיתֵיהֶם נָאִים וּמַעֲשֵׂיהֶם מְכֻרְעִים**

Zweitens soll diese Zeitung ein belehrendes Organ für die Schule sein, die Lehrer sollen da nicht nur ihre Klagen, sondern auch ihre auf dem pädagogischen Gebiete gemachten Erfahrungen ihren Kollegen mittheilen; denn kein Unterrichtsgegenstand bedarf mehr der gegenseitigen Verständigung und des Gedankenaustausches, eben der hebräische. Der *modus docendi* muß erörtert werden, damit dieser Unterricht, welcher nur einen kleinen Bruchtheil der Zeit in Anspruch nimmt, dennoch ein zweckentsprechender sei. Saatkörner, die auf dieses Feld fallen, tragen gedeihliche Früchte; durch Besprechungen und Entwürfe wird der Stagnazion, die gerade auf dem hebr. Gebiete sich breit macht, vorgebeugt werden. Hier ist noch Vieles zu thun und so mancher Lehrer kann sagen: **מִקּוֹם הַנִּיחוּ לִי אֲבוֹתַי לְדַתְנֹדֵר בּוֹ**

Drittens soll diese Zeitung ein klagendes Organ für die Gemeinde sein. Nicht bloß für den Lehrer, sondern auch über denselben soll geschrieben werden können. Moses, welcher der erste und größte Lehrer Israels war, hat nach der Meinung des Talmuds zu Gott gebetet: **יִכְתַּב לִי**

יְהוָה, seine Fehler sollen in der Bibel gleichfalls aufgezeichnet werden, und es wurde, wie wir wissen, seinem Wunsche auch willfahrt. Kurz, es soll in diesem Organe auch den Gemeinden Gelegenheit gegeben werden, ihre etwaigen Beschwerden und gerechten Klagen gegen ihre Lehrer auszusprechen.

Wenn also diese Zeitschrift ihre Aufgabe in dieser dreifachen Beziehung: als ein Dolmetsch der Wünsche und Beschwerden der Lehrer, als ein belehrendes Organ für die konfessionell jüd. Schule und endlich als Organ für die Gemeinde erfüllen wird, so wird sie als **הַיְסוּד הַיְהוּדִי** auch bestehen und immer mehr erstarken. Wenn Sie, geehrter Herr Redakteur, mir erlauben, so will ich Sie nach meinen schwachen Kräften gleichfalls gerne geistig unterstützen\*). **יְשׁוּטוֹ רַבִּים וְתַרְכַּה הַדַּעַת**!

Siklós.

Aron Roth, Bezirksrabbiner.

## Die Einleitungen Maimuni's zum Mischnakommentar.

### II.

In der Einleitung zu Seder Seraim werden folgende Gegenstände der Betrachtung unterzogen:

a) Die Ueberlieferung im Allgemeinen, b) die Prophetie. c) Halachah lemoscheh missinai insbesondere d) Anordnungen und Einrichtungen, welche Propheten und Weisen in verschiedenen Zeitaltern zur Befestigung des Religionsgesetzes getroffen haben, e) Religionsbestimmungen, die als Ergebnisse logischer Schlussfolgerung oder auch der durch soziale Verhältnisse herbeigeführten Nothwendigkeit zu betrachten sind, f) Reihenfolge der einzelnen Traktate der Mischna und ihr Zusammenhang untereinander, g) Aufzählung der Mischnalehrer (Tanaim) und Verfasser von Werken, welche ihrem innern Gehalte nach der Mischna ähnlich sind (Tosephta, Safra, Sifri)<sup>1)</sup>, h) Zweck und Veranlassung des Mischnakommentars.

### Die Ueberlieferung.

Anknüpfend an den Talmud, (Erubin 54 b) schildert Maimonides die Lehrweise, welche Moses bei der Wiedergabe des ihm unmittelbar von Gott sammt Erklärungen und Erläuterungen überlieferten Gesetzes befolgte, ohne jedoch gleichzeitig, wie dieß an dieser Stelle mit Grund zu erwarten stünde, den Unterschied, der zwischen der Prophetie Moses und der anderer Propheten obwaltete, zu konstatiren. Maim. trägt das Versäumte erst in seinem spätern Werke, das man mit Recht eine Enzyklopädie des Talmuds nennen könnte, nach<sup>2)</sup>. Moses theilt das Gesetz<sup>3)</sup> zunächst Aron, sodann Eleasar und Jthamar, hierauf den 70 Ältesten, und zum Schlusse dem ganzen Volke mit, so daß Aron viermal, Eleasar und Jthamar dreimal, die 70 Ältesten zweimal, das Volk endlich einmal den Gesetzesstoff aus dem Munde Moses tradirt erhalten. Diese Prozedur bei der Mittheilung des Ueberlieferungstoffes wiederholen nachher Aron, dessen Söhne,

\*) Wir nehmen Ihr freundliches Anerbieten dankend entgegen. Red.

<sup>1)</sup> Die Zahl der in der Mischna genannten Lehrer gibt Maim. auf 180 an. S. Abschn. 7. und weiter unten

<sup>2)</sup> Jad hachasakah, Hilch. Jes. hath. Abschn. 7. hal. 6. Schemoneh perakim 7 Ende. Vgl. auch Albo's Jkfarim III., 19.

die 70 und das Volk bis ihnen Allen das Gesetz nach viermaliger Tradition mundgerecht wird. (Eleasar und Jthamar nämlich hören es dreimal von Moses, einmal von Aron; die 70 zweimal von Moses, einmal von Aron und einmal von Eleasar und Jthamar; das Volk endlich hört es einmal von Moses, einmal von Aron, einmal von Eleasar und Jthamar und schließlich einmal von den 70.) Nach dem viermal vernommenen Vortrage studirte das Volk gemeinschaftlich das Gesetz, ging sich gegenseitig in Belehrung und Aufschlußtheilung an, schrieb das Gesetz in Rollen nieder und die Angesehenen im Volke ließen es sich angelegen sein, daß der Religionsstoff der Menge seinem Wortlaute nach geläufig, und zu ihrem geistigen Eigenthume werde. Sodann belehrten sie das Volk darüber, wie das Gesetz erklärt und erläutert werden müsse<sup>4)</sup>. Und da die Erklärung und Erläuterung über gar vielerlei sich erstreckte, schrieben sie das Gesetz nieder, und theilten Erklärung und Erläuterung mündlich mit (Rabbalah). Maim sucht das Gesagte durch ein konkretes Beispiel zu erhärten. Gott trug Moses auf (Num. 23, 42): In Hütten sollt Ihr sieben Tage wohnen; das nun ist das Gebot, als Erklärung und Erläuterung desselben aber fügte er hinzu, daß die Pflicht des siebentägigen Aufenthaltes in Hütten sich bloß auf die Männer beschränke, nicht aber auch auf Frauenpersonen, Kranke und Reisende sich erstrecke, daß zur Bedachung bloß Vegetabilien im Naturzustande, nicht aber andere Stoffe als z. B. Seide, oder Baumwolle oder sonstige künstlich verarbeitete Pflanzenstoffe verwendet werden dürfen; Gegenstand der Erkl. und Erläut. ferner war die Angabe des Umfanges, des Längen Breiten (7 Tephachim im Geviert) und Höhenmaßes (10 Tephachim<sup>5)</sup>). In ähnlicher Weise wurden Moses sämtliche 613. Mizwoth nebst deren Erläuterung überliefert, jene schriftlich, diese mündlich Im eilften Monate des 40 Jahres (nach dem Exodus) versammelte Moses das Volk und forderte es auf, sich noch bei seinen Lebzeiten Aufschluß über zweifelhafte, weil dem Gedächtnisse entrückte, oder strittige Halachoth von ihm zu holen, wie es (Sifri Debarim) heißt: wer eine Halachah vergessen, komme und mache sie sich wieder zu eigen, wer irgend einer Erklärung oder Belehrung bedarf, komme und vernehme sie. \*) So eignete sich das Volk die präzise Kenntniß der Halachoth (b. h. der als allgemein gültig anerkannten Religionsvorschriften) sammt deren Erklärung und Erläuterung in dem Zeitraume vom Neumonde Schebat bis zum 7. des Monats Adar an. Vor seinem Tode aber sieng Moses an die Thora niederzuschreiben, verfertigte auf Fell (Gewilim)<sup>7)</sup> 13 Exemplare, welche Alles vom Beth

<sup>3)</sup> Maim. spricht hier bloß von מצוה ohne daß er Erklärung und Erläuterung ausdrücklich hervorhebt, inbeß die bezügl. Talmudstelle auch diese. miteinbegreift: כיצד סדר משנה כיצד ראשי ו. Stelle so kommentirt: פ"ש"ב"פ" S. übr. weiter unten.

<sup>4)</sup> ואחר כן למדום פירושי המצוה ההיא הנתונה מהם.

<sup>5)</sup> Ein טפח = 4 Fingerbreiten = 1/2 Elle oder Armlänge.

<sup>6)</sup> Vgl. Sifro debe Rab ed. Friedmann Deb. Prok. 4 Jalkut deb. § 801.

<sup>7)</sup> גויל bedeutet 1) noch unbehauene Steine, 2) Pergament (Sabb. 79, b). Lewy's chald. Lex. über d. Targumim.

des ersten Wortes Bereschith bis zum letzten Lamed des Schlusssatzes leeinei kol jisroel, enthielten, händigte jedem der zwölf Stämme je ein Exemplar ein, daß es ihnen als Handbuch beim fernern Studium des Religionsgesetzes diene, das dreizehnte aber übergab er den Leviten (Deb. 31. 26.) Das alsbald hierauf erfolgte Aufhören der Wirksamkeit Moses im Kreise Israels nennen wir figurlich Tod, in der That aber begann für ihn erst jetzt ein neues höheres Dasein, wie es im Talmud heißt: Moses starb nicht, sondern schwang sich zu erneuertem Wirken im Dienste Gottes auf. Moses Stelle als Lehrer und Interpret des schriftlichen Gesetzes nahmen Josua und seine ihm zunächststehenden Zeitgenossen ein. Bezüglich dessen nun, was er oder Einer von den Ältesten unmittelbar von Moses vernommen, herrschte nie Meinungsverschiedenheit, solche Objekte jedoch, bezüglich deren ihm von Moses nichts Näheres mitgeteilt wurde, behandelte Josua nach den Gesetzen des vernunftgemäßen Denkens, indem er sich hierbei der 13 Deutungsregeln, die gleichfalls sinaitischen Ursprunges sind, bediente. Unter diesen, auf dem Wege logischer Schlußfolgerung gewonnenen Gesetzesentscheidungen (Dinim) gibt es nun solche, die von keinem Zweifel angefochten, sich der Zustimmung Aller erfreuen, aber auch solche die Gegenstand der Kontroverse zwischen zwei, sich schroff und unveröhnlich gegenüberstehenden Auffassungen sind, wie es ja häufig der Fall ist, daß die Regeln der Logik zur Begründung konträrer Ansichten mit gleichem Erfolge sich anwenden lassen; bezüglich solch strittiger Punkte entscheidet die Mehrheit nach dem Ausspruche der Schrift (Exodus 23, 2), wobei jedoch wohl zu merken ist, daß bei der Erklärung einer Schriftstelle, oder bei der Ableitung einer Gesetzesentscheidung aus derselben mit Hilfe der 13 Deutungsregeln, die Prophetie als solche, von keiner entscheidenden Bedeutung ist, vielmehr beansprucht das, was beispielsweise Rabina und Rab Aschi auf dem Wege vernunftgemäßen Denkens für richtig erkannten, mit demselben Rechte Gültigkeit<sup>\*)</sup>, als dasjenige, was Josua und Pinchas nach ihrer Theorie praktisch bethätigt haben.

Worin nun der Vorzug der Prophetie und deren Wirken auf religionsgesetzlichem Gebiete vor Anderen bestehe? fragt du! Wahrhaftig du hast einen Punkt berührt, der die Basis, den Stütz- und Haltspunkt unseres Gesetzes bildet.

Unghvár.

Dr. M. Klein,  
Rabbiner.

## Auf den Trümmern Jerusalems.

### I.

Sei mir tausendfach gegrüßt, heiliger Boden, bedeutungsvolles Land! Die Mutter aller Religionen säugtest du an deinem Busen groß, und jeder Stein deiner Mauern ist ein Zeuge weltberühmter Heldenthaten. Kein Berg, kein Thal, kein Wald, kein Ackerfeld betrat mein Fuß, welches nicht die Erinnerung an denkwürdige Thaten in mir hervorgerufen.

<sup>\*)</sup> S. nächstfolgenden Artikel Ende.

„Wegen des Palastes, der Wüste, sitze ich da einsam und weine wegen des Tempels, der zerstört ist, wegen der Mauern, die niedergerissen sind, wegen unserer Majestät, die dahin ist, wegen unserer großen Männer, die der Tod weggerafft, wegen der kostbaren Steine, die verbrannt sind, wegen unserer Priester, die gestrauchelt und wegen unserer Könige, die dich o Vater im Himmel verachtet haben, sitze ich da und weine!“

Ich befinde mich an der Westseite des Tempels, am sogenannten Klageplatze. Um mich herum sind eine große Anzahl der Männer, Weiber und Kinder versammelt, welche mit ihren Thränen den Boden benetzen, auf welchem einstens unsere Väter als Herren des Landes einhergingen. Das Privilegium, hier zu beten, mußte ich mir, wie unsere unglücklichen Brüder in Jerusalem, von den türkischen Zwingherren theuer erkaufen. Das ist wohl eine traurige Begünstigung und dennoch waren unsere Glaubensgenossen nicht immer so glücklich, sich einer ähnlichen in der Gottesstadt zu erfreuen. Zweihundert Jahre lang nach dem Aufstande von Bar-Kochba unter Hadrian, bis zur Zeit Konstantins, war ihnen sogar jede Annäherung zur Stadt selbst verboten. Unter Konstantin durften sie bis auf die Nachbarghügel kommen, um von da die Stadt zu sehen, später war es ihnen auch vergönnt jährlich Einmal und zwar am **כנס העשר** auf den Tempeltrümmern zu stehen und zu — weinen, nur mußten sie selbst zu ihren Thränen die Erlaubniß mit Geld an den Wachhabenden Soldaten bezahlen. Ich befinde mich auf dem Berge Moriah, wo Salamon seinen Tempel erbaute, den ersten Tempel, dem einzigen Gotte geweiht und den prachtvollsten, den je Menschenhände errichteten. Der Moriah steigt von den Ufern des Kidron steil empor und auf seinem Gipfel überrascht und ergötzt uns eine herrliche Aussicht; west- und südwärts dehnt sich Jerusalem mit seinen Thürmen und Minarets aus. Ostwärts blickt man in des Josaphat-Thales Tiefe hinab und jenseits erhebt sich des Delberges malerischer Bergrücken, noch immer mit Olivenhainen bedeckt, zwischen denen sich Pfade in vielfachen Krümmungen zur Höhe hinauf ziehen. Nordwärts aber ragen über niedrige Hügel die blauen Gebirge Galiläas empor. Westlich vom Tempelplatze, die östliche Zionshälfte umfassend, wohnen unsere Glaubensbrüder. Die Häuser sind größtentheils einfache Barraden — zwischen Ruinen und Trümmerhaufen.

Die meisten unserer in Jerusalem wohnenden Glaubensbrüder domiciliren daselbst nicht, um sich durch Handel und Verkehr Reichthümer zu sammeln, sondern um in der heiligen Stadt der Erinnerung an die uralte Größe unseres Volkes zu leben, um dort — zu sterben und sich dann im Thale Josaphat begraben zu lassen, wo nach dem Propheten Joel das Gericht über die Auserstandenen gehalten werden soll. Viele zugewanderte Familien leben oft nur von den Almosen unserer Glaubensgenossen im Westen. Von den Wohnungen der israelitischen Bewohner Jerusalems führt eine enge, vielfach gewundene Straße von einem kleinen länglichen Platze, welcher sich dicht an der Westseite des ehemaligen Tempelplatzes hinzieht. Dieser ist ein wahres Denkmal aus der uralten Zeit, denn hier erblickt man noch neun Steinreihen der Grundmauer. Die Steine sind sehr groß, einige sind

zwölf Ellen lang und  $1\frac{1}{4}$  Ellen breit, der kleinste ist zwei Ellen lang und  $1\frac{1}{4}$  Ellen breit. Jeder ist auf allen 4 Seiten so behauen, daß der mittlere Theil hervorragend ist. Die Steine sind ohne jedes Bindemittel an einander gefügt und dennoch so fest verbunden, daß man keine Nadel in die Zwischenräume bringen kann. Diese Westseite des Tempelplatzes heißt: „Der Juden Klageplatz.“

J. Bredtheim.

## FEUILLETON.

### Rabbi Ismaels Kinder.

(Ballade nach Talmud Gitin 51, a.)

„Von Zeus, dem gütigen, geleitet,  
Hat meine Hand die schönste Frau,  
Im Lande Juda mir erbeutet,  
Ein Götterbild an Körperbau!“

„Du eine Frau? Und von den Söhnen,  
Den schönsten habe ich erzieht;  
Das aber wird den Preis erst krönen,  
Wenn sich der Theil zum Ganzen fügt.“

„So willig' ein, daß sich begatte  
Mein Jüngling mit der Jungfrau hold,  
Und uns die Zeit, die nimmerfalte,  
Vereichere mit Gut und Gold.“

„Ha, welche anmutsvolle Kinder  
Für uns da zu erwarten sind,  
Pfleget Elternanmuth doch nicht minder  
Zu übergehen auf das Kind! —“

So sprachen zwei aus Roma's Scharen  
Bei Nebensaft und Saitenspiel,  
Die siegreich mit zu Felde waren  
Als Dawid's Burg in Asche fiel.

Und schnell zur nüchternen Volkführung  
Ging es von weindurchglühtem Wort.  
O, welches Bild der tiefsten Nüchternung  
In jenem stillgeleg'nen Ort —

Wo eine Jungfrau sonder Mängel  
Zum Staunen schön, nur marmorbläß,  
Und auch ein Jüngling hold wie Engel  
Im heißen Schmerz versunken saß.

Von diesen Zwei'n beim Kelchgeläute  
Der Römer zu dem Römer sprach,  
Von diesem Paar des Sieges Beute  
Als Juda's Macht und Größe brach.

Die beiden sitzen eingeschlossen  
In einer Kammer nachtumgraut,  
Ein Weh durchglüht die Schmerzgenossen,  
Den Jüngling und die bleiche Braut.

Die Jungfrau sitzt in sich versunken  
Und wimmert leise vor sich hin:  
„So willst du mehr, o Himmelsfunken,  
Nicht meine Sklavenbrust erglühn?“

Sie spricht's im seufzenden Geflüster:  
„Ob ich auch wirklich Sklavin ward?  
Soll ich, die Tochter hoher Priester,  
Mit einem Sklaven sein gepaart?“

Der Jüngling weint im Schmerze neben  
Nicht minder leise vor sich hin:  
„Ich sollte einer Sklavin leben?  
Ha, ich, der ich ein Priester bin!“

So klagten beide unter Thränen  
Die ewiglängste Jammernacht.  
Da fällt hinein ein Strahl der schönen,  
Erwachend jungen Morgenpracht.

Nun sucht die Jungfrau den Gefährten,  
Die Brust beengt, das Haupt gebeugt.  
Wie kommt es, daß der Gramzerstörten  
Das Liebste sich im Sklaven zeigt?

Es sucht der Jüngling scheuen Blickes  
Die Jungfrau still beim Dämmerlicht  
Und Jüge des zerronnen' Glüdes  
Strahlt ihm zurück ihr Angesicht.

Der Eine blicket auf den Zweiten;  
Die Beiden starren froh sich an.  
Des Herzens Pochen wird ein Läuten  
Ob dem, was es kaum fassen kann:

Daß diese Beiden, diese Beiden  
Ein Strahl der reinsten Lust berührt,  
Nach einem Uebermaß von Leiden,  
Auf solche Art zusammengeführt.

Die beiden Sklaven sind Geschwister  
Von einer Mutter großgefaßt.  
Ein Hoherpriester, Sohn der Priester  
Hat beide liebevoll gezeugt.

Sie haben sich erkannt — Am Herzen  
Des Bruders still die Schwester liegt.  
Die Ruhe kommt, die bitteren Schmerzen  
Des Sklavenlebens sind versiegt.

Der milde Tod hat sie beschlichen  
Indem sie selig Brust an Brust  
Den aufgelösten Geistern glichen; —  
In diesem Tod war Himmelslust!

Jakob Heinrich Cöw.

### Der Schulklopfer.

(Eine Erinnerung aus halbvergangener Zeit.)

Hast du, mein lieber Leser, je den Namen Chijje Brennglas gehört? Nein, gewiß nicht.

War Reb Chijje doch keine Persönlichkeit, die mit durchschossener Schrift in den Personalmeldungen eines politischen Blattes erwähnt zu werden pflegt.

Er beging weder einen Mord, noch einen Selbstmord, kein politisches und kein Kriminalverbrechen, keine Defraudazion und keinen Betrug, es war daher in den Tagesneuigkeiten, die jahraus jahrein dasselbe Lied pfeifen, kein Plätzchen für ihn.

Darum kennst du ihn nicht; aber ich gedenke sein. Schon längst modert sein Leichnam unter schattigem Plätzchen, in kühler Erde, aber wenn ich seiner gedenke, dieses geraden, ehrlichen, biedern Menschen, dieses Prototyps eines eigenthümlichen altjüdischen Gemeindebediensteten, — dann . . . . .

Doch sachte, nur nicht sentimental, das Zeitalter des Weinens ist vorüber; jammern und schelten heißt's, das ist weniger sentimental.

Fast ein Vierteljahrhundert ging vorüber, seit sich

unsere Geschichte zugetragen. Es waren schwere Zeiten und Vieles sah damals ganz anders aus.

Noch waren die letzten Opfer eines graufigen Freiheitskampfes nicht gefallen, wie ein dunkler Schatten begann der Absolutismus sich auszubreiten, und die Seuche wüthete in einigen Theilen unseres Vaterlandes.

In dem Städtchen X. sah es gar furchtbar aus. Der Opfer waren so viele, daß man keine Zeit mehr hatte Einzelbegräbnisse zu veranstalten. Die Leichen wurden haufenweise auf die Wagen geschoben, und hinaus trug man sie, die Todtengräber machten eine große Grube, und zwei, drei aus einer Familie wurden in eine Grube gescharrt, vereinigt auch — im Tode.

Damals beteten die Menschen zu Gott.

Ob der Furcht, vom Himmel verjagt zu werden, hauste der Gast nur noch furchtbarer, und vermehrte den Jammer der Familien.

Die Engel Gottes, die damals ihr barmherziges Werk ausübten, — es waren „Menschen, ohne niedrige Gedanken“ — verzweifelten fast ob der Resultatlosigkeit ihrer Arbeit. Die Seuche ließ sich leider kein einziges Leben entreißen, in das sie einmal ihre tödtenden Krallen geschlagen.

Es war an einem Sonnabend Nachmittags. Nach heißem, schwülem Tage öffneten sich die Schleusen des Himmels, und ein starker Regen strömte hernieder.

Arm in Arm wanderten zwei Kinder, ein Knabe und ein Mädchen, durch eine der entlegenen Gassen des Städtchens N.

Da kam ihnen ein Mann entgegen. Der Angstschweiß rann ihm von der Stirne herab. Die Kinder hatten Angst und drückten sich an den Bretterzaun eines Hauses, bis der Fremde vorüber gegangen sein wird.

Es war eine große Gestalt, mit struppigem Barte und schwarzen, durchdringenden Augen. Die Kleidung zeigte nichts besonderes; es war ein dunkler Rock mit langem Schoß und dem Zeichen großer Abgenutzttheit; eine manchesterne Hose von zweideutiger Farbe stak in den Stiefeln, eine Kappe mit breitem grünem Schilde ergänzte den Anzug.

Der Anzug war ärmlich genug, aber von auffallender Sauberkeit.

Der Mann blieb vor den Kindern stehen und sagte mit mitleidiger Neugierde: „Ihr seid die Kinder des S. Wohin geht ihr denn in solch schlechter Zeit? Wenn ihr zum Vetter M. gehet, dann will ich euch begleiten, und dann erst in die Stadt eilen, in die Kranken und Trauerhäuser. So wahr ich Reb Chijje Brennglas heiße und seit 30 Jahren Schulklopfer in der hiesigen Kille bin, eine solche Zeit habe ich noch nicht erlebt. Vor 3 Jahren habe ich einen Sohn und vor vierzehn Tagen eine Tochter begraben, und morgen werde ich vielleicht selbst draußen ruhen, am guten Ort.“

Die Sprache des Mannes war im höchsten Grade Vertrauen erweckend. Den Kindern schwand die Angst und jedes an eine Hand nehmend geleitete er sie zum Vetter M.

Es war wohl gut für diese Kinder, daß sie solch einen Begleiter hatten. Ein Troß christlicher Gassenjungen, die gerade von der Religionsstunde kommen durften, tobte vorüber, und in allen möglichen Tonarten schallte uns entgegen: Zsidó makhelé.

„Seht Ihr — sagte Reb Chijje Brennglas — das

sind Christen mit „christlicher Liebe“. Du wirst groß werden — sagte er zu dem Knaben — und jene Worte die einen Schimpf bedeuten sollen, die so viel bedeuten sollen wie der Biß eines tollen Hundes, jene Worte werden dich lange begleiten, du wirst sie jedes Jahr hören, oft in bedeutend vermehrter Auflage, nicht nur auf der Gasse von Gassenbuben, in der Schule, in der niederen und in der hohen, und allüberall in der Hütte des Armen und im Pallaste des Reichen, von der Küchendirne und von der Herrschaftsfrau vom Stallknecht und Kutscher, und vom reichbegüterten földesúr; aber gebuldet sind wir dennoch, wie man denjenigen duldet, dessen Dienste man braucht. Und wenn du groß werden wirst — setzt er nach kurzer Pause fort — und ein Jude wirst bleiben, dann wirst du einsehen, daß Jude sein so viel heißt, wie Mensch sein; dann merke dir's du kleines Jüngerl, derjenige Mensch, der für Menschlichkeit kämpft, ist ein Jude; er muß aber ein echter, wahrer Jude sein, der in seinem Thun und Lassen nicht stehen bleibt beim alten Schlenkrian! . . . Nun! da wohnt Guev Better M. Gehet hinein, Kinderl. — Sagt dem Vetter, daß ich euch hergeführt habe; ich, Reb Chijje Brennglas, der Schulklopfer.“

Die Seele des Kindes war mächtig ergriffen von Worten, die sie nicht gefaßt und verstanden, aber unverwischbar haben sich ihnen die Worte eingepägt, und heute, wo das Verständnis, die Fassung hinzugekommen ist, sagt sich oft euer Knabe; Reb Chijje Brennglas, der Schulklopfer, habe Recht gehabt. Das heutige Christenthum ist vorläufig so weit entfernt vom Humanismus, wie ein Theil seiner Priester von der wahren Tugend. Im Lichte einer rationalen Weltanschauung trägt der Schein nicht mehr.

Beim Vetter M. war trotz der traurigen Zeit Schabbos-Obst in Fülle vorhanden. Die Kinder wurden freundlich aufgenommen, und die Muhme Breindl erkundigte sich angelegentlich nach den Altern.

Nach erquickender Rast wollten die Kinder wieder die Wanderung nach Hause antreten; ein Diensthote des Vetter M. wurde ihnen zur Begleitung gegeben. Angenehm kühl strich die Abendluft durch die Gassen, und es war spät am Abend, als die Kinder zu Hause anlangten. Von oben aber dranger furchtbare Zammertöne herab, und an der Thüre lehnte die große Gestalt von Reb Chijje Brennglas.

So wahr ich Reb Chijje Brennglas heiße, da sind die Kinder; warum seid ihr nicht beim Vetter M. geblieben? Wer hat Euch nach Hause gebracht? Und was wollt ihr zu Hause machen?

Die Kinder starrten den Mann mit den eigenthümlich glänzenden Augen an; er aber setzte tort: Ihr seid zur traurigen Stunde nach Hause gekommen. Drinnen liegt die Mutter, und der Doktor sagt, es ist keine Hoffnung mehr, die junge Person muß sterben.

„Geht hinein, geht hinein, und schauet sie noch einmal an, vielleicht lebt sie noch.“

Die Kinder wurden in die Stube geführt, wo der Vater händeringend und jammern am Bette des Weibes stand, das nicht scheiden konnte, bevor es die Kinder noch einmal gesehen. Da streckte sie ihnen die Hände entgegen, und aus dem brechenden Auge senkte sich ein letzter milder Blick in die Seele der Kinder.

Der Würgengel hatte wieder ein Werk vollbracht, und die kleinen Räume einer glücklichen Familie erfüllte Jammer und Weh.

Dann senkte man sie in die Grube, und an der Eingangspforte des seit vielen Wochen immer offenen Friedhofes sagte der kleine Knabe Radisch, und neben ihm stand Reb Chijje Brennglas, dem bittere Thränen in den Bart rannen.

Und Reb Chijje war der unermülichste Schulklopper, den eine jüdische Kihle je gesehen.

Und auch in jenen traurigen Zeiten eilte er frühmorgens durch die Gassen, alltäglich unermülich, und in den stillen Morgen hinein lönte es mit Stentorsstimme: „In Schul!“ Damals freilich that das nicht groß Noth, denn überall gab's Jammer, und man brauchte die Leute nicht zu wecken, um den Tempel zu besuchen.

Wenige Familien waren verschont geblieben, und auch Reb Chijje stand allein in der Welt. Ihn allein hat die Cholera verschont, ihn allein, der überall war, wo es einen Kranken oder einen Todten gab; seine Familie wurde hingerafft, und er stand da — gebeugt, aber nicht gebrochen.

Noch manches Jahr ging er durch die Gassen, am frühen Morgen, in Schul, in Schul.

Das Knäblein wurde älter und größer. Eine Stiefmutter sollte die rechte ersetzen, — aber ein Weib, kann nur die Mutter seiner eigenen Kinder sein, und wäre es das edelste und beste.

Und das Knäblein hat Reb Chijje Brennglas lieb gewonnen, denn er war ein biederer, rechtlicher Mensch, und wenn er auch viel, sehr viel studiert hätte, ein Papst wäre schwerlich aus ihm geworden, ja nicht einmal ein Kardinal, und diese sind doch auch schon große Herren.

Reb Chijje war daher ein einfacher Schulklopper nur, aber mit einer goldig-reinen Seele, um die ihn manch glückliches Menschenkind, vom Schimmer umgeben, beneiden hätte können.

Eines Morgens kamen die Leute in „Schul“, und sahen sich verwundert an. Reb Chijje hat 35 Jahre geklopft, und am ersten Tage des 36-ten läßt er sich eine Pflichtverjämnnis zu Schulden kommen.

Ja, ja! aber daran ist er nicht Schuld. Ein anderer Bube klopfte an seinem Fenster, und auf! zu Gericht! Da drehte sich Reb Chijje Brennglas zur Wand, betete einen frommen Spruch und — verschied.

Er war der letzte Schulklopper jener Stadt. In unserer Zeit braucht man keinen mehr; nicht darum, weil man ohne ihn auch in den Tempel geht, nein, sondern weil man „in Schul geklopft“ auch nicht sonderlich dahin eilen würde.

Reb Chijje hat sein Amt verstanden, und sein Andenken bleibt gesegnet bei jenem Knaben, der ihn aus der Erinnerung tiefem Schacht hervorgezogen, denn jener Knabe war — ich.

Gr.-Kanizsa.

Moriz Hoffmann.

### Bücherschau.

„שפה ברורה“ Hebräische Sprachlehre für israelitische Volksschulen in zwei Kursen, von Moriz Zilb, aut. Rabbiner und em. Religionslehrer zu Pest. Zweite Auflage, Preis 40 kr. Pest, 1865. Verlag von Gedonast, (nunmehr „Franklin Verein.“)

Vorliegendes Buch zeichnet sich eben so sehr durch geschmack-

volle, hübsche Ausstattung als auch durch Reichhaltigkeit und Fülle des dargebotenen Sprachstoffes und präzise Fassung der Regeln aus. Wir können jedoch nicht umhin, im eigensten Interesse des ehrwürdigen Herrn Verfassers selbst, uns hiemit einige Bemerkungen über Anlage des in Rede stehenden Werkes zu erlauben.

Bei Abfassung eines Volksschulbuches, wie dies beim vorliegenden auch der Fall ist, muß unserer Ansicht nach auf zwei Momente das Hauptgewicht gelegt werden: 1. auf die richtige Auswahl und das gehörige Ausmaß des darzubietenden Lehrstoffes, 2. auf Leichtigkeit im Ausdrucke.

Was nun den 2. Punkt, das „Wie?“ anbelangt, so können wir mit demselben ganz und gar zufrieden sein. Ganz anders verhält es sich jedoch hinsichtlich des ersten Punktes, des „Was?“ und „Wie viel.“ Man braucht nur die Seitenzahl (80 Seiten des größten Oktavformates!) des für den ersten Kurs gelieferten Materials, um sich sofort zu überzeugen, daß hier des Guten zu viel gethan wurde. Noch mehr erhellt dies aus Folgendem. Der §. 8 handelt in neun Zeilen von der Eintheilung der תורה in drei Klassen nach den Organen, was doch für Unterklassen sehr gut weglieben konnte. — §. 25 füllt eine volle Seite mit Angabe des Geschlechtes für Namen der Völker, Länder u. s. w., was doch eben so gut weglieben konnte. In §. 28 wird von נסמך כסמך gesprochen, während das Wesen derselben erst in §. 30 gelehrt wird.

Trotz dieser Unzulänglichkeiten, welche doch, wie männiglich bekannt, jedem menschlichen Werke anhaften, stehen wir nicht an, diesem hebr. Sprachbuch — zumal für den Gebrauch in h ö h e r e n Volksschulklassen — den Vorzug vor vielen anderen einzuräumen.\* Mit Freuden würden wir es begrüßen, wenn dasselbe bei ferneren Ausgaben in dem von uns angegebenen Sinne reduziert würde.

J. Führer.

„Wegweiser zur Schnell-Rechenkunst“ betitelt sich ein von dem emer. Schullehrer zu Hosenplog in Oesterreichisch-Schlesien, Herrn J. W. K o h n, herausgegebenes Hilfsbuch für Lehramtskandidaten und für jene, die sich dem Handelsstande widmen wollen. Wir schließen uns nach genauer Durchsicht des Werkes mit Vergnügen dem Urtheile der vielen hervorragenden Fachmänner an, welche dasselbe, schon als ילד זקנים des in 53 jähriger Amtsthätigkeit ergrauten Verfassers, als „der weitesten Verbreitung würdig“ bezeichnen.

### Korrespondenzen.

Budapest, im Juli.

Löbl. Redaktion!

Mit Freuden begrüßen wir dieser Tage eine Mittheilung des „Pester Lloyd“, wonach in Folge einer Eingabe des löblichen Vorstandes der Pester israelitischen Religionsgemeinde an das hohe Kultusministerium, dem unerhörten Mißbrauche, welcher gestügt auf einen seinerzeit mißverstandenen Paragraph des Gewerbegesetzes, im Rayone der hiesigen Gemeinde mit einem Hauptbestandtheile unterer religiöser Satzungen — der Schechita und Bechita nämlich — getrieben wurde, gesteuert werden soll. Es scheint somit die Zeit gekommen zu sein, wo diesem, jedem religiösen Begriffe hohnsprechenden Vorgehen von Seiten Unberufener, ein Ende gemacht werden wird.

Es ist nicht unsere Aufgabe, die durch diese unbefugten Laien profanisirten religiösen Satzungen in Schutz zu nehmen oder das dießfällige Treiben näher zu detailliren; doch ist dieß leider ein längst bekanntes Geheimnis und können wir mit Gewißheit voraussagen, daß das ehrwürdige Rabbinat der Pester Gemeinde nur auf Grund wirklich vorhandener Fakten, die Intervention der löbl. Gemeinde-Verwaltung dießbezüglich in Anspruch nahm. Aber als Sachverständiger dürfte es uns doch gedünnt sein, das Stedenpferd der unberufenen Schächter, deren sogenannten — angeblich von kompetenten Rabbinen aufgestellten — Gewerbechein, נכר genannt, seinem Wesen nach zu beleuchten. Fragen wir, wer ein נכר ist und was derselbe zu beobachten hat, so ist unserer Meinung nach, die richtige Antwort hierauf: A) Der נכר muß in erster Reihe etwas hebräisches Wissen haben; B) Muß derselbe in jeder Beziehung einen religiös-moralischen Le-

\* Die vom Herrn Direktor Heinrich Deutsch herausgegebene hebr. Grammatik ist — wenn ich nicht irre — für Gymnasien und Realschulen bestimmt.

J. F.

benennung nicht bloß dokumentarisch nachweisen, sondern auch bekunden; dann: C) Muß er das erforderliche Wissen von einem kompetenten Lehrer theoretisch und praktisch erlernt haben und nachdem derselbe zeitlich die Qualifikation vor einem kompetenten Rabbinat nachgewiesen und die Probe, resp. Prüfung überstanden hat, erhält er — allenfalls unter gewissen Bedingungen — einen Schein, welcher ihn auf Grundlage unserer religiösen Satzungen zur Ausübung der Schächita und Bedita berechtigt.

Es ist selbstverständlich, daß derselbe nur insoweit hiezu befugt ist, als er den Bedingungen unserer religiösen Vorschriften vollkommen entspricht. Derartige Scheine enthalten auch größtentheils die Klausel „כבר עת שלא ימצא עליו שום שטמ ורופי“ Insofern derselbe sich eine Uebertretung der religiösen Satzungen nicht zu Schulden kommen läßt, sei er nämlich zur Ausübung dieser Funktion befugt. Nun kommen in diesen Satzungen mehrere §§. vor, bei deren Nichtbeachtung ihm das Recht als Schochet entzogen wird; es ist somit eine Kontrolle unbedingt notwendig, weshalb der obgenannte Schein auch die Bedingung enthält, daß sich der Schochet im Ueberfallungsfall dem Rabbiner seines neuen Domizils zur Probe vorstellen muß, und ist derselbe nur dann auf seinem neu angetretenen Posten zur Ausübung dieser Funktion berechtigt, wenn er hiezu — in Folge einer gut bestandenen Prüfung — vom Lokalrabbinat die Zustimmung erhält. Betrachten wir nun, wie in der, sonst in jeder Beziehung so musterhaften israelitischen Gemeinde Petß alle diese Satzungen und Vorschriften ignoriert werden. Zur Erhärtung unserer Behauptung wollen wir jedoch Thatsachen sprechen lassen. Der Pfister Fleischermeister ist befugt Koscherfleisch ausschrotten zu lassen. Hiezu bestellt er sich das Hilfspersonal, u. zw. den Ausschrotter, den sogenannten Brudknecht und auch einen Schochet, der sich ihm als ein hiezu befugtes Individuum vorstellt.

Selbstverständlich ist dieser gleich dem Brudknechte von dem Chef abhängig. Wie verhält es sich aber dann bei Entscheidungen über Koscher und Teresah? Die Sorge um seine Cristen bestimmt schon den Schächter, dem Chef gegenüber gefällig zu sein, er muß gleichsam „für das Geschäft“ leben und unter einer rabbinischen Kontrolle steht er ja ohnehin nicht; er kann es daher möglicherweise für gerathener finden, seinem Broggeber keine Kalamitäten zu bereiten. Er ignoriert daher die religiösen Satzungen sammt und sonders und läßt so Alles in einer Weise geschehen, wie es nur dem Geschäft zu Gute kommen kann u. s. w.

Wenn Sie, geehrter Herr Redakteur erlauben, will ich in der nächsten Nummer Ihres geschätzten Blattes über das religionswidrige Vorgehen beim Ausschrotten des Koscher-Fleisches selbst, sprechen\*)

### Salaton-Füred, im Juli.

Geehrter Herr Redakteur!

Gestatten Sie, daß wir in Ihrem gesch. Blatte auch von unserem Orte, der sich als Kurort eines weltberühmten Namens erfreut, die und da Einiges berichten.

Es sieht hier so erquickend und lebendig aus, daß es nicht zu verwundern ist, wenn die Zahl der Kurgäste, trotz Ungunst der Verhältnisse von Tag zu Tag in erfreulichem Maße zunimmt. Man sollte glauben, daß mit der Zahl der Gäste gleichzeitig auch das Maß der Toleranz, der Aufklärung und Zivilisation zunimmt. Kommen ja die Gäste hieher um sich zu erholen, und da wäre es nothwendig, daß sie Alle wie eine geschlossene Gesellschaft, ja wir möchten sagen, wie eine Familie in Eintracht leben und einander den Aufenthalt so angenehm, als nur möglich machen. Dem ist aber leider nicht so; denn die sozialen Beziehungen der verschiedenen Klassen der Kurgäste lassen noch immer sehr Vieles zu wünschen übrig. Nicht nur, daß die gesellschaftlichen Rangstufen mit lächerlicher Konsequenz eingehalten werden, sondern es beliebt gar manchen „Blaublütlern“ auch auf jenem Gebiete noch hemmende Schranken zu kennen, wo sie allgemeinem Dasürhalten gemäß der Zeitgeist bereits zerstört hat, nämlich in religiöser Beziehung. Gar manches Dämlein, und viele hochnaisige Herrchen sollen zu wiederholten Malen über die „verfluchte Einrichtung“ geschimpft haben, daß auch die Juden mit den christlich gekauften Menschenkindern im Parke die Verdauung der Kosten- oder Sauerwassertur beschleunigen dürfen. Leider kann so feinfühlernden Geschöpfen hieniden vorderhand nimmer geholfen werden.

B. J.

\*) Wir sind gerne bereit, Ihren diesjährigen Mittheilungen jederzeit die Spalten unseres Blattes zu öffnen.

Watsgen, 17. Juli.

Herr Redakteur!

Wie Ihnen bereits aus meiner mündlichen Mittheilung bekannt, war zur Schlichtung der in unserer isr. Gemeinde obwaltenden Streitigkeiten ein, aus den ehrwürdigen Rabbinern zu Petß und Zsámóé und dem jüdischen Gelehrten, Herrn Moses Herzfelder, bestehendes Rabbiner-Kollegium berufen.

In den Lokalitäten des hiesigen kaufmännischen Vereines „Merkur“ verammelten sich am 16. d. M. die Vertreter der beiden hier bestehenden Gemeinden, die dem daselbst tagenden Kollegium die Ansichten kund gaben, auf welcher Basis der wahre Friede wieder hergestellt werden könnte, und vertheidigten die genannten Vertreter ihren Standpunkt und ihre vermeintlichen Rechte. — Die Kongresspartei erklärte angesichts der äußerst zerrütteten Verhältnisse, und als wahre Männer des Friedens, als treue Befechter der jüdischen Einigkeit von ihren Kongressprinzipien absteigen zu wollen, wenn die Orthodoxen das Schomrehadaßprinzip aufgeben.

Ganz anders die halstarrigen Kämpfer der allein selig machenden „Reich“-Partei. — Organisationsstatuten dd. Nov. 1870. Auf diese Weise war es nun den Mitgliedern des Bes-din unmöglich, ein Urtheil zu sprechen, und glaubten dieselben, unter diesen Verhältnissen ihrer Aufgabe dadurch besten zu entsprechen, wenn sie ein Statut ausarbeiten und dieses dann nach vollbrachter Arbeit den beiden Parteien zur Annahme empfehlen.

Die wesentlichsten Punkte desselben lauten:

1. Die hier bestehenden Parteien vereinigen sich zu Einer, unter dem Namen „Isr. Kultusgemeinde“ und fügen sich — wie vor dem Jahre 1868 — den Paragraphen des Schulchan-Aruch.

2. Den brieflichen Verkehr mit der hohen Behörde besorgt die Organisations- (Durchführungs-) Kanzlei. — Mit diesem letzten Punkte würde sich schließlich die Fortschrittspartei einverstanden erklärt haben. — Herr Em. Witt, Vertreter dieser Partei, welchem das ganze Vertrauen übertragen wurde, willigte jedoch nicht nur in diesen Punkt ein, sondern als die Vertreter der Hyper-Orthodoxen ebenfalls, sowohl mündlich als auch schriftlich Protest gegen obigen Ausgleich einlegten und ausdrücklich verlangten, daß ausgesprochen werde, die Waigner isr. vereinigte Kultusgemeinde konstituiert sich auf Basis der Organisationsstatuten für die jüdischen Gemeinden Ungarns und Siebenbürgens, war er auch mit diesem Vilagos'schen Ausgleiche zurüben.

Nicht so seine Partei, die voll Aufregung nun von keinem Ausgleich wissen will. — Obzwar morgen noch das Kollegium Versuche machen wird, läßt sich nun mit Bestimmtheit annehmen, daß aus dem Ausgleiche Nichts werden wird. So weit steht die Sache heute. Näheres nächstens. — Gestern war es mir noch nicht möglich, Ihnen den Bericht zu senden, nachdem von dem Hergange der Verhandlungen noch nichts Authentisches bekannt war.

Weßhalb Herr Witt seiner eigenen Partei abgeneigt ist, werden Sie wohl wissen; sollte dieß aber nicht der Fall sein, so wird Ihnen Hr. S. . . . schon Auskunft geben.

Die Cholera, die leider hier stark grassirt, veranlaßte die hier anwesenden Rabbiner gestern einen Pidjon-Nefesch zu machen und zwar auf ausdrücklichen Wunsch der Fortschrittspartei — nur in dem von derselben im Besitze habenden Tempel, nachdem dieser allein genug heilig ist. Der ehrw. Rabbiner der hies. Gemeinde gab gerne hiezu seine Einwilligung.

Raum war dieß den Rittern des „Reich“-schen Vereines bekannt, legte sofort Hr. B. Eckstein, als Vertreter dieser Partei gegen dieses weise Urtheil Protest ein — und dieß in der Wohnung des hies. Rabbiners, der der orthodoxen Partei strenge angehört, woselbst aber auch die übrigen Herren Rabbiner anwesend waren. Herr Rabbiner Ullmann wies aber diese Anmaßung mit Entrüstung zurück und zeigte den Protestirenden mit, ihnen nicht gar sehr angenehmen Worten die Thüre.

Der Pidjon Nefesch fand im Beisein zahlreicher Mitglieder der Fortschritts- und Lieberalen Schomrehadaß-Partei statt, und fiel „sehr feierlich“ aus.\*)

Ihr Schalem.

### Vermischte Notizen.

(Unsere Schulferien.) „Pesti Napló“ bringt über diesen Gegenstand folgenden kurzen, aber umso inhaltschwereren

\*) Wir geben diese Zeilen ganz so, wie wir sie bei Schluß unseres Blattes erhalten haben.

Red.

Red.



Aussatz, welchen das leitende Blatt dazu noch in zwei auf einander folgenden Nrn. (von Samstag den 12. Abends und Sonntag den 13. Morgens) abdruckt, Beweis genug also, welche Bedeutung daselbe dieser Frage beimisst. Doch lassen wir das zitierte Journal selbst sprechen: „Mit Ausnahme einiger prot. Schulen sagt es, fallen die sogenannten großen Ferien in ganz Ungarn auf die Monate August und September. Gegen die Unzweckmäßigkeit dieser Verfügung haben schon seit Jahren Lehrer und auch Nichtlehrer, besonders aber Ärzte ihre Stimme erhoben. In der, im Frühlinge l. J. stattgehabten Gesamtsitzung der Schulstühle Budapest's kam die Frage ebenfalls auf's Tapet und bei dieser Gelegenheit wurde beschlossen, daß die Sommerferien auf die Monate Juli und August verlegt werden. Wie unzweckmäßig das bisherige System der Ferien ist, davon kann sich jedermann überzeugen, der an irgend einem Nachmittage während des Unterrichtes in ein solches Lehrzimmer tritt, wo 100 Schüler beisammensitzen. Nach der Behauptung von Ärzten ist es eine fer-tige Krankheit so viele Kinder bei 30 Grad Hitze in ein Zimmer zusammen zu packen, und müssen wir es aus diesem Grunde vor Allem als nothwendig erachten, daß die Sommerferien je eher — womöglich schon im künftigen Jahre — auf die heißesten Monate Juli und August verlegt würden, um vielen Krankheiten vorzubeugen, welche bei solcher Hitze unvermeidlich sind.“

(Aussatzung der Schlußprüfung.) Aus Trenčsin schreibt man dem „N. L.“: Am 6. d. wurde von Seite des hies. is. Schulstuhls für die sechsclassige Haupt- und Unterreal-Schule auf Anregung des Lehrkörpers eine Kommission entsendet, die darüber zu berathen habe, ob die bisher eingeführten jährlichen (Schluß-)Prüfungen beizubehalten oder etwas Anderes an deren Stelle zu setzen wäre. Der zu dieser Kommission beigezogene Lehrkörper setzte die Rücksicht, ja das Nothwendige und somit Unhaltbare dieser Gepflogenheit auseinander, welches Gutachten stimmeneinellig von der Kommission angenommen wurde und dem Plenum des Schulstuhles demnächst zur Gutheißung vorgelegt wird.

(Schulmännern.) Der Fabrikinhaber Schmidl hat für das neu aufzubauende Schulhaus in Nagy-Bosnyu 1000 fl. gespendet und zugleich die Leitung des Baues auf sich genommen.

(Aus Anlaß der an der Töchter Schule der hies. is. Religionsgemeinde) dieser Tage stattgehabten öffentlichen Schlußprüfung, haben die Zöglinge der bestrenommirten Töchter-Erziehungs- und Bildungsanstalt der Frau Dir. Wittelschöfer für eine der würdigsten Schülerinnen eine Prämie von 10 fl. d. W. gewidmet, welche Summe Frau Directrice W. in Begleitung folgender Zeilen an die Schulleitung gelangen ließ: „Hochgeehrter Herr Direktor! Die Zöglinge meiner Lehr- und Erziehungsanstalt sind vom innigsten Wunsche beseelt, jener von Ihnen designirten, der Belohnung würdigsten Schülerin Ihrer Schule ein kleines Geschenk zukommen zu lassen; es kommt vom guten Herzen ihrer Mitschwestern, welche ihr zu solch ehrendem Erfolge Glück wünschen. Ich biete sehr gerne die Hand dazu und überreiche anliegend die mir zu obigem Zwecke übergebenen fl. 10 d. W. Budapest, 17. Juli 1873. Hochachtungsvoll Bertha Wittelschöfer, geb. Egger.“

(Se. Excellenz der Herr Kultus- und Unterrichtsminister) v. Tréfort hat bei dem ungeborenen Knaben des hies. is. Lehrers und Institutsinhabers M. Reich dieser Tage (vertreten durch Herrn Ministerialrath Kärfy) zu Gevater gestanden.

(Todesfall.) Am 8. d. M. verschied in Ungvár die in weiten Kreisen hochverehrte Frau Rosalie Kornstein, seit 1836 Vorsteherin des hiesigen israel. Frauenvereines. Die Verbliebene, eine wahre Mutter der Armen dieser Gegend, erfreute sich der Sympathie und Hochachtung der hiesigen Bevölkerung, welche ihrer Theilnahme an diesem Verluste durch eine überaus zahlreiche Vertretung beim Leichenbegängnisse Ausdruck gab. Friede ihrer Asche!

(Fürst Karl von Rumänien) hat, wie wir dem „Israelit“ entnehmen, eine von dem Reichsrathsabgeordneten Dr. Kuranda geführte Deputation der israelitischen Allianz empfangen. Die Darlegung der Lage der Israeliten in Rumänien im Allgemeinen und speziell der bekannten auch die österreichischen Unterthanen stark schädigenden Kammerbeschlüsse gab zu einer gründlichen Erörterung Anlaß, auf welche der Fürst in so eifriger Weise einging, daß sie von Sr. Hoheit nach dem Verlauf von fast einer Stunde erst dann abgebrochen wurde, als nachbarste Persönlichkeiten widerholt zur Audienz gemeldet worden waren. „Ich könnte noch stundenlang über diesen Gegenstand mit Ihnen sprechen“, bemerkte der Fürst beim Abschied, „denn er ist einer der wichtig-

sten, der mir obliegt. Ich hoffe jedoch auf meiner Rückreise Wien wieder zu berühren und dann wollen wir noch weiter sprechen.“ Über den Inhalt der Besprechung glaubt die Deputation, welche auf das wohlwollendste empfangen und entlassen wurde, Distinction beobachtet zu sollen.

(Oberrabbiner Astruc zu Brüssel) hatte, wie „Jew. Chr.“ mittheilt, beim Schah von Persien gelegentlich seines dortigen Aufenthaltes eine Audienz, wobei er nicht unterließ den Fürsten zu bitten, die Lage seiner jüdischen Unterthanen zu verbessern.

(In den Warschauer Synagogen und jüd. Betschulen) wurden bisher, wie die „P. Z.“ erzählt, die Predigten theils in deutscher, theils in polnischer Sprache gehalten, obwohl die Regierung nach Unterdrückung des Aufstandes, an dem auch einige völlig polonisirte Juden theilgenommen waren, den Gebrauch der polnischen Sprache beim jüd. Gottesdienste verboten hatte. Neuerdings ist das Verbot wieder erneuert, und die dortigen Rabbiner sind auf's Strengste angewiesen worden, sich bei ihren Predigten und beim Religionsunterricht entweder der russischen oder der deutschen, in keinem Falle aber der polnischen Sprache zu bedienen. Da von den hiesigen Juden nur sehr wenige der russischen Sprache mächtig sind, so wird hier jeh in allen Synagogen deutsch gepredigt.

(Die rumänische Regierung) läßt bekanntlich eine neue Stadt an der untern Donau anlegen. Es geschieht dieses, um dem Getreideexport der kleinen Walachei einen bequemen Verfrachtungsort zu schaffen. Die Stadt wird unterhalb Widdin auf der Staatsdomäne Befestigung gegründet. In dem diesbezüglichen Gesetz ist die Verfügung enthalten, daß die im Namen des Staates zu verkaufenden Grundstücke nur durch solche Personen erworben werden können, welche zur rumänischen Staatsbürgerchaft befähigt sind; mit klaren Worten: daß die Juden aus der neu zu gründenden Stadt ausgeschlossen sind.

(Der „Board of Deputies“ und die „Anglo Jew. Aff.“ sandten Deputationen an den Schah von Persien. An der Spitze der Erstern stand Sir Moses Montefiore und der der Letztern Herr Julian Goldsmid. Beide Deputationen überreichten dem Fürsten eine Adresse, die auch in's Persische übersetzt war. Der Schah antwortete darauf, „daß es stets sein Wunsch gewesen, die Juden zu schützen und daß er sein Bestes thun werde, um ihre Wolsfahr zu fördern.“ Auch die portugiesischen und deutschen Gemeinden in Amsterdam hatten eine Deputation mit einer Adresse an den Schah nach Brüssel geschickt. Die Deputation konnte aber keine Audienz erlangen; sie wurde jedoch vom holländischen Gesandten in Brüssel benachrichtigt, daß er ihre Adresse dem Schah übergeben werde.

(Israelit)

#### Briefkasten der Redaktion.

Chrw. Herrn Rabb. N.: Mit Vergnügen. Wir bitten Sie, uns die versprochene Arbeit je eher einsenden zu wollen. — Herr Ph. L. in M. — d.: Wo bleiben Sie denn? — Herrn N. L. in S. a. U.: Wird geschehen, aber nur nach und nach. — Herrn S. in R. Besten Dank. — Herrn L. und N. in U.: Je eher!

#### Einladung zur Pränumerazion.

Ganzjährig	6 fl. —
halbjährig	3 fl. —
vierteljährig	1 fl. 60 kr.

Bestellungen nehmen außer der gefertigten Administration auch alle Buchhandlungen und Postämter entgegen.

#### Die Administration

der  
„Jüd. Gemeinde- und Schulzeitung“  
(Waiznerstrasse Nr. 7.)

Eigenthümer und Herausgeber: Simon Fischer.

# A szülőket, tanítókat és nevelőket

figyelmeztetjük a közkezdességű, legelterjedtebb



czimű  
**gyermek - közlönyre.**

E lap évnegyedenként 13 iven, illetőleg 13 számban jelen meg, minden szám a jelen alakban. Tartalmát képezik minden egyes számnak 8—10 remek kivitellű rajz, komoly és vidám elbeszélések, költemények kép-, szó- és betűtalányok, hangjegyek, játékok, rajzminták stb. Mind oly dolgok, melyek könnyen vésődnek a gyermeki elmébe s kedélyét nemesítik, tudvágyának adóznak, képességeit kifejtik s itéletét élesítik. Hogy az ily lap legkönnyebben éri el célját, a gyermeknek oktató mulattató olvasmányt nyújtván: általánosan elismert tény s az összes hazai sajtó és számtalan elismerő levél hirdetik jeles voltát a „KIS LAPNAK“.

## A SZÜLŐK

tehát, kik gyermekökért nagy áldozatokra is képesek, nem fogják elmulasztani, hogy e rendkívül olcsó, díszes „Kis Lapot“ kedves kicsinyeiknek megszerezzék.

A „KIS LAP“ előfizetési ára

■ évnegyedre **egy** forint **20 kr.** ■

(postai utalvánnyal vagy könyvtárosi úton), a mivel a szülők maguknak is megszerezték azon édes örömet, hogy szemükkel láthatják a gyermeknek fokozódó haladását a „Kis Lap“ minden újabb számával. A „KIS LAP“ leginkább 5—12 éves gyermekeknek szól s míg a piczikék elméje a számos, gyönyörű, a gyermekélet bájos mozzanataiból vett rajzok által gyarapodik, a nagyobbak a rajzokhoz mellékelt, kiváló gondtal, izléssel és tapintattal szerkesztett szöveg révén öregbitik ismereteiket, gazdagítják lelküket. S így bizonyosak vagyunk róla, hogy a ki egyszer megismerte a „Kis Lapot“, attól soha meg nem fog válni többé.

A „KIS LAP“ megjelen hetenkint egy iven, 16 oldalon s a legpontosabban küldetik szét.

Előfizethetni minden m. k. postahivatalnál postai utalvánnyal és minden hazai könyvkereskedésben.

Szerkesztő: **Forgó bácsi.**

Tulajdonos és kiadó: **Deutsch testvérek** irodalmi és művészeti intézete, **Pest, bálvány-utca**  
 9. sz.

## „Beer's Rastriranstalt“

überbietet jede Concurrnz.

Die in allen hiesigen Schulen so schnell beliebt gewordenen

### 1873er Wiener Weltausstellungsheste

verkaufe ich das Ries mit fl. 2.40 kr. netto Cassa ab hier Fabrif.  
Den Herren Lehrern und Wiederverkäufern gewähre ich bedeutenden Rabatt.  
Hochachtungsvoll

### „Beer's Rastrir-Anstalt“

und Geschäftsbücher-Fabrik, Buchdruckerei, Lithographie!  
vormals Alex. Reinsfeld u. Co.,

Aufnahme-Bureau: Pest, Leopoldstädter Kirchenplatz 2, im Hofe  
**Hazai-naptár** soweit der Vorrath reicht, offerire ich á fl. 1.

## JAKOB SICHEL

vormals

### Wchlauer Sándor

*Papier, Schreib- & Zeichen-Requisiten-Handlung*

en gros und en detail.

Besonders empfehle ich mich zur schnellsten und billigsten Anfertigung von

**Visitkarten, Adressen, Verlobungs-**

und

**Trauwings-Karten**

mittelft eigener Schnellpressen.

Auch werden Drucksorten, Graveurs- und Prägearbeiten aller Arten schnellstens und billigstens verfertigt.

**Pest,**

Königs-gasse Nr. 2, Drejsches Haus.

In meiner

## SIMULTAN-KNABENHAUPTSCHULE

finden die

### Jahresprüfungen

am 22. und 23. I. M. in den Vor- und Nachmittagsstunden statt.

Budapest, im Juli 1873.

**L. Wärmer,**

Direktor.

(Elisabethplatz Nr. 9.)

## VERLAG

VON

## LUDWIG AIGNER

in Pest,

Waitznergasse 18, Hôtel National.

- \* **Führer J.** Geschichte der Ungarn. Für Volks- und Bürgerschulen. 3. verb. Aufl. gebunden . . . . . — fl. 30 kr.
- \* **Kilényi M.** Ungarisch deutsches Sprachbuch für die untern Klassen der Volksschule. 3. Aufl. geb. . . . . — fl. 30 kr.
- Kengyel, G. D.** Sammlung der gebräuchlichsten Wörter der ungarischen, deutschen, englischen, französischen und spanischen Sprache . . . . . 1 fl. 50 kr.
- Köw, L.** Der jüdische Kongreß in Ungarn historisch beleuchtet. Beitrag zur Rechts-Religions- und Völkergeschichte 2 fl. 80 kr.
- „Jüdische Dogmen . . . . . — fl. 50 kr.
- „Das neueste Stadium der ungar. jüdischen Organisationsfrage . . . . . — fl. 80 kr.
- „Die jüdischen Wirren in Ungarn . . . . . 1 fl. — kr.
- \* **Mauritz, R.** Anhangsgründe der Naturlehre für Volksschulen. Geb. . . . . — fl. 40 kr.
- Molnár, A.** Pädagogische Studien in der Schweiz und in Baiern . . . . . 1 fl. 50 kr.
- Neufiedler, J. E.** Erste Stufe des Rechnens . . . . . — fl. 30 kr.
- Rottenberg, M. A.** Ein Wort zu seiner Zeit über hebräischen Unterricht und konfessionelle Schule . . . . . — fl. 50 kr.
- \* **Schwitzer J. H.** Deutsches Sprach- und Stylbuch für die Mittelklassen der Volksschule. 2. Aufl. geb. . . . . — fl. 44 kr.
- \* — Geographie von Ungarn mit einem kurzen Abriss der allg. Geographie für Volksschulen. 4. verb. Aufl. geb. . . . . — fl. 40 kr.
- \* — Allgemeine Geographie mit besonderer Rücksicht auf die österr.-ung. Monarchie für die oberen Klassen der Volks- und die unteren Klassen der Bürger- u. Mittelschulen. 80 fr. geb. . . . . — fl. 90 kr.
- \* — Bilder aus der Geschichte Ungarns für Volksschulen 60 fr. geb. . . . . — fl. 70 kr.
- \* **Szidél, P.** Die bürgerlichen Rechte u. Pflichten. Für Volkssch. 2. verb. Aufl. geb. . . . . — fl. 24 kr.
- Singer, J.** Lesebuch der iisr. Religion, nebst Bibelfunde und Liturgie für Volks- und Hauptschulen. Gebunden . . . . . — fl. 40 kr.
- Daselbe mit Anmerkungen. Für Real-, Gymnasial-, Handels- u. Wiederholungsschulen. Gebunden . . . . . — fl. 70 kr.
- Steinacker, G.** Bemertung über den gewerblichen Unterricht . . . . . — fl. 30 kr.
- Ungarische Volksdichtungen.** Uebersetzt u. eingeleitet von Ludwig Aigner. 1 fl. 80 kr. fein gebunden . . . . . 2 fl. 60 kr.
- Zur Reform d. Universitäts-Wesens in Ungarn** — fl. 30 kr.

Die hier angeführten, durchgängig als vorzüglich anerkannten Schulbücher sind bereits in allen bessern Schulen Ungarns eingeführt.

Von jedem der mit \* bezeichneten Schulbücher bin ich mit Vergnügen bereit je ein Freis-Exemplar an solche Lehrer zu senden, die das betreffende Buch vielleicht noch nicht kennen, jedoch einzuführen beabsichtigen. Im Falle der Nichteinführung erwarte ich aber das Buch zurück, oder Einsendung des Betrages. Bei größeren Bestellungen gewähre ich auf je 10 Exemplare ein Gratis-Exemplar.

# CALDERONI & COMP.

Filial-Geschäft in der Paternostergasse, Ecke der Franz Deák-gasse,  
empfehlen

Lehrmittel jeder Art für Volks-, Real-  
schulen u. Gymnasien,

**Erd- und Himmelsgloben**



mit ungarischem oder deutschem Texte, von 1 1/2 Zoll bis 48 Zoll Durchmesser und von 60 fr. bis 600 fl. per Stück, glatt und en relief, Armillarsphären, astronomische Globen, Inductionsgloben oder Schifersphären, Reliefarten, Tellurien mit Lunarien, Planetarien, Mineralien, Gestein Holz und andere naturwissenschaftliche u. technologische Sammlungen, Krystall-Modelle von Holz und Traht.

Sammlungen physikalischer Apparate Luftpumpen, Elektrifirmaschinen, Haus- und Morse-Telegraphen, Telegraphentaster, galvanoplastische Apparate Inductions-Maschinen, für medicinische Zwecke, electriche Elemente und Batterien, Dezimal- und Apothekewagen, metrische Masse u. Gewichte, chemische Apparate nach Stöckhardt, Bopp, Spektroskope, Pinzetten, Löthrohre, Kortzangen, Feilen, Büretten, Retorten, Abdampfschalen, Stativ für Chemiker, u. s. w. Ausgestopfte Säugethiere und Vögel, Schädel und Skelette.

Dampfmaschinen, Locomotive, Dampf- und Segelschiff-Modelle u. s. w. Mathematische Instrumente für Ingenieur-, Bau- und technische Arbeiten.

Briefliche Aufträge werden bestens ausgeführt. Anfragen mit Vergnügen beantwortet.

Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Illustrierte  
**PRACHTWERKE**,  
Ungarische, deutsche, fran-  
zösische und englische  
**MINIATUR-AUSGABEN**,  
zu Festgeschenken.

Sämmtliche  
**Deutsche Klassiker**  
in billigen  
**Taschen-Ausgaben**.  
Französische, italienische,  
englische  
**KLASSIKER**.

**JUGENDSCHRIFTEN**  
und  
**Bilderbücher**

für jedes Alter in sorgfäl-  
tigste u. reichster Auswahl.

Kalender aller Art, Almanache,  
**TASCHENBÜCHER, ALBUMS**.

Schreib- u. Zeichenvorlagen.  
**Architektonische Werke**.

Reichhaltiges Lager  
**gebundener und broschirter Werke**  
aus allen Wissenschaften u. in allen Sprachen.

Aufträge aus der Provinz werden stets um-  
gehend und auf das prompteste ausgeführt.

**Cataloge und Prospekte**  
stehen Literaturfreunden stets gratis zu Diensten.

**SAMUEL ZILAHY**

Buchhandlung

für National- u. ausländ. Literatur,

BUDAPEST,

Waitznergasse Nr. 9.

Die neuesten Erscheinungen der Literatur  
liegen stets zur Einsicht bereit, und werden  
gern zur näheren Prüfung zugesandt.

Alle in den Zeitungen, wenn auch von andern  
Handlungen angekündigten Bücher sind auf das  
schnellste durch mich zu beziehen.

**Abonnement**

auf alle in- u. ausländischen  
**LIEFERUNGSWERKE**.

Gebet- u. Andachtsbücher  
in einfachen, billigen, sowie  
in kostbarsten Einbänden.

**Reise-Literatur**.

Karten. Pläne. Atlanten.  
**Erd- u. Himmelsgloben**.

**Lehr- u. Schulbücher**  
für sämtliche Lehranstalten  
des Landes.

**Wörterbücher Unterrichts-**  
und  
**Conversations-Bücher**  
in allen Sprachen.

Alle  
**Journale u. Zeitschriften**  
werden auf das schnellste so-  
wohl am Platze, wie in die  
Provinz geliefert.